

Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Pekunzeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.

Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 36
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 252

Diez, Mittwoch den 28. Oktober 1914

20. Jahrgang

10000 Russen gefangen!

W. I. B. Wien, 27. Oktober. Mittags. Amtlich. Die Situation in Mittelgalizien ist un-
ändert. Südwestlich von Zwangorod stehen unsere tapfer fechtenden Korps, von denen eins allein
10000 Gefangene machte, im Kampfe gegen überlegene Kräfte.

Fortschritte in den Kämpfen bei Ppern und Lisse.

Mitteilung der obersten Heeresleitung. Großes
Hauptquartier, 27. Okt., vormittags. (Amtlich.) Die
Kämpfe am Pper-Press-Kanalabschnitt bei
Ppern und südwestlich Lisse dauern mit gleicher
Festigkeit fort. Die deutschen Truppen haben auch
Fortschritte gemacht. Auf den übrigen Teilen
der Kampffront im Westen haben sich wesentliche Ereignisse
nichtgetragen.

Erneute Angriffe der Russen zurückgewiesen.

Westlich Augustow ist der Angriff der Deut-
schen in langsamem Fortschreiten. Südwestlich
von Warschau sind alle Angriffe der Russen von un-
seren Truppen zurückgewiesen worden. Nördlich
von Zwangorod haben neue russische Armeekorps
den Wechsel überschritten.

Die Schlacht an der belgischen Küste.

Rotterdam, 27. Okt. (Str. Bln.) Ein Berichterstatter
der den Kampf bei Westende beobachtete, meldete: Der
Kampf erstreckt sich zwischen Ostende und Neuport. Die
Deutschen verfügen über weittragende Artil-
lerie, die das Feuer der Schiffe erwidert. Es scheint, daß
die Artillerie öfters das Ziel erreicht, denn ich sah aus
dem Kriegsschiffe Flammen auflodern. Die deutsche
Marineartillerie ist in den Dünen vorzüglich
versteckt aufgestellt, so daß die englischen Kanonen sie nicht
erschützen können. Die englischen Monitore und Kanonen-
boote zeigen sich als Punkte am Horizont. Der schreckliche

Der Bund der Vernünftigen.

Humoristischer Roman von Erik Sanher.
(Nachdruck verboten.)

Eberhard von Stora war über die schlagfertige Ent-
scheidung für den Augenblick verblüfft, fand sich dann aber
schon wieder zurecht und meinte, im Verhältnis zu der Tat-
sache, daß er zu dem „Gössel“ sprach, ziemlich freundlich:
„Glaubte, der Doktor wolle den Don Quichotte markieren.“
„O, der friedliche Herr Doktor mit seinem Homer und
seiner spanische Ritters! Das ist doch
ein arg Entgegengesetztes. Ich wüßte schon einen
anderen Don Quichotte.“
Eberhard von Stora lachte dröhnend. „Auf den Heim-
weg wir nicht. Sie denken wohl, wir sind aus Dumms-
heit? Glauben, wir würden nun fragen, wer denn
sein könne, und Sie trumpsen dann ab: Na, der, der
aus dem Fenster sieht. Fehlgelassen!“
„Ja natürlich, fahlgelassen, Herr Major! Wie können
wir glauben, ich würde mich erdreisten, Sie für einen Don
Quichotte anzusehen. Bewahre! Ich dachte an August

Da war Eberhard von Stora ganz und gar verblüfft,
als ihm beinahe die lange Pfeife aus dem Munde gefallen
war. Als er sich endlich von seiner Ueberrumpelung er-
holt hatte und etwas recht Bissiges entgegen wollte, waren
sein Graber und ihr Begleiter mit dem gepumpten Schlips,
dem neuen Hut für drei Mark fünfzig und der ausnahms-
weise zu Extrazwecken verwendeten Hofenschnalle schon ge-
gangen. Eberhard von Stora sah nur noch das weiße
Lorens durch die Büsche leuchten. Er rief nichts
mehr, hob nur die Brauen finster aneinander und gab
seinen Blick in die Ecke. Sagte weder „Gössel“ noch „freche
Hühner“ noch „unverhämtes Frauenzimmer“, sondern oriente-
te sich und fand sich endlich zu der Anerkennung hin:
„Das ist ein Mundwerk! Ich danke!“... Und es war
beinahe, als wenn er das Verlangen in sich spüre,
mit dem Madel mal so zum Vergnügen recht doll

Kanonendonner hält fortwährend an. Man steht früh mor-
gens mit ihm auf und geht abends damit zu Bett.

Die 42er an der belgischen Küste.

Amsterdam, 26. Okt. (Str. Bln.) Der Korrespon-
dent des Telegraaf aus Sluis an der holländischen Grenze
meldet: Koulers ist wieder in den Händen der
Deutschen. Gestern kamen in Brügge zwei 42-Zenti-
meter- und zehn 28-Zentimeter-Geschütze an. Die Deut-
schen sollen ihre Kanonen zwischen Seebrügge und
Deuyt aufgestellt haben.

Der traurige Zustand der belgischen Soldaten.

Rom, 27. Okt. (Str. Bln.) Der Korrespondent des
Mattino in Dänkirchen schreibt: Nie sah man Menschen, die
physisch mehr zusammengebrochen waren als die
belgischen Soldaten. Es sind nur noch Schatten. Die Ge-
sichter sind totenblau und tragen die Spuren äußerster
Erschöpfung. Die tiefeingesunkenen Augen sind er-
loschen. Überall, wohin sie kommen, verbreiten sie namen-
lose Bestürzung. Die Verluste, die das belgische Heer er-
litt, sind furchtbar. Man schätzt, daß ein Viertel
vernichtet ist. Die größten Verluste wurden den Bel-
giern durch die deutsche schwere Artillerie zugefügt, zu-
mal durch die 42-Zentimeter-Geschütze. Jedes
dieser „Lufttorpedos“ vergiftet die Atmosphäre 300 Meter
im Umkreis und tötet mit seinen Splittern auf 50 Meter
Umkreis alles Leben.

König Albert.

W. I. B. Kopenhagen, 26. Okt. (Nichtamtlich.)
„National Tidende“ meldet aus Hazebrouck: Als der König
der Belgier sich kürzlich unter feindlichem Feuer auf dem
Schlachtfeld befand, bat ihn sein Stab, sich aus dem Be-
reich der Gefahr zu entfernen. Der König erwiderte:
„Mein Leben hat für mein Land keinen grö-
ßeren Wert, als das eure. Mein Platz ist das
Schlachtfeld.“

rumzukanten... Aber es war auch nur ein ganz klein
bißchen von diesem Verlangen, wie wenn einer so das erste
schwache Herzklopfen beim Anblick der unbewußt Geliebten
spürt und nicht weiß, was er davon denken soll.

Lore und der Doktor waren schon an der Moorniese
vorüber und schritten bereits in der Buchenallee dahin.
Es war hier so schön wie in einem Märchenwalde, auf
dessen Wegen Feenhände flüssiges Gold gegossen und in
dem die Elfen den Bäumen Flitter und glänzenden Bierat
um den grauen, rissigen Leib gehängt. Alle Moospolster
waren wie smaragdene Trübseln für Gnomen mit langen,
weiten Bärten und klugen Augen. Und die blauen Nelke
der Glockenblumen läuteten leise und zart, hatten einen
feinen Klang und luden zum Frühlingsfeste in Waldkönigs
Nisch.

Lore hatte zuerst sehr lebhaft und belustigt darüber
geplaudert, daß ihr dieser Spaziergang sehr verdacht
würde. „Mein gestrenger Herr Schwager“, hatte sie unter
anderem gesagt, „will mir zum nächsten Geburtstag einen
„Knigge“ schenken und beabsichtigt bis dahin, eine tägliche
Vorlesung über Wohlstandigkeit und gesittetes Be-
tragen junger Mädchen bis zum vierzigsten Lebensjahre“
zu halten. Mir natürlich. Und meine lebenswürdige Frau
Schwester wird wohl die Anlagenschrift bereits aufgesetzt
haben und in der nächsten Stunde per Draht an Mama
befördern. Und das alles, weil ich Sie animiert haben
soll, Herr Doktor.“

Johannes Niemeyer hatte auf alles kaum mehr als
ein O! und A! gemußt und war etwas schneller aus-
geschritten, um nur erst Heinz Düring zur Seite zu haben.
Denn er empfand ein beängstigendes Gruseln vor diesem
Blaspermaul und mußte krampfhaft grübeln und suchen,
um aus verborgenen Winkeln und Ecken, die vom Kraute
eines langen Junggesellentums überwuchert waren, das
herauszufinden, was man im Verkehr mit einer jungen
Dame zu beachten hat.

Nun aber, da die Buchen über ihnen ihre vollen
Kronen spannten, war Lore stiller geworden. Sie seufzte
manchmal und hing mit verträumten Augen an den
goldnen Sonnenflecken, die auf dem Wege lagen und mit
unter leise erzitterten, wenn der Odem des Frühlings-

Festnahme von 16 belgischen Bürgermeistern.

Brüssel, 27. Okt. (Str. Bln.) Als Kriegsgefangene
wurden in rheinischen Festungen 16 Bürgermeister Belgiens
eingeliefert, die den Kriegsmahnahmen der deutschen Behörden
passiven Widerstand entgegengekehrt hatten.

Antwerpen.

W. I. B. Mannheim, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Nach
einem bei der Rhenan, Expeditionsgesellschaft, von ihrem
Antwerpener Hause eingegangenen Telegramme sind die in
dem Antwerpener Hafen verankerten Schiffe
soweit gehoben, daß die Flußschiffahrt wieder
möglich ist. Die Abtransportierung der Waren ist nach der
„Neuen Badischen Landeszeitung“ aber noch untersagt,
bis die Aufnahme der Bestände durch die ernannte Kommission
erfolgt ist, was bis Ende der Woche der Fall sein dürfte. Die
Situation in Antwerpen sei ruhig. Das bessere Publikum
bleibe noch fern, es wolle meistens in England.

Etwa 50 große Antwerpener Handelshäuser
sollen wegen Vernichtung ihrer Warenvorräte durch die Eng-
länder vor deren Abzug aus Antwerpen dem amerikanischen
Gesandten im Haag Entschädigungsansprüche gegen
die englische Regierung in Höhe von 230 Millionen
Franken angezeigt haben.

Die Deutschen in Ostende.

Amsterdam, 27. Okt. (Str. Bln.) Der Nieuwe
Rotterdamse Courant meldet aus Ostende: Ohne Pause
hört man hier fortdauernd Kanonendonner. Die Deut-
schen sollen, wie es heißt, gestern in Neuport ein-
gezogen sein, aber man schenkt diesen Berichten hier
keinen Glauben. Seitdem die Deutschen hier sind, brennt in
den Straßen von Ostende wieder das Licht. Die Straßen-
bahnen laufen wieder und das Leben nimmt seinen ge-
regelten Lauf. Eigentümlich ist es, daß im Hafen noch ein
Schiff der Ostende-Deberlinie liegt. Gestern hat ein eng-
lisches Kriegsschiff Ostende bombardiert; das
verursachte eine gewisse Panik. Die Deutschen verließen
den Boulevard am Meere und die Bürger flüchteten in die
Keller. Die Beschießung dauerte aber nur einige Minuten
und es wurden nur einige Löcher in die Hotels am Boule-
vard geschlagen. Vor allen Dingen ist das Majestic-Hotel be-

tages die Buchenwipfel verschämt küßte, und dachte...
Ja, an was dachte sie eigentlich? An einen Strauß von
Rosen und Maiblumen? ... Ph, Unsinn! ... Oder
gar an zwei Augen? ... Wie konnte sie nur so etwas
direkt Dummes vermuten ... Ja, an was denn
eigentlich? ... Sie wußte es nicht. Es war wie ein
Gemisch von Sehnen, verhaltenem Aerger, gemachter
Luftigkeit ... und großer, bitterer Traurigkeit in ihr ...
Johannes Niemeyers Stimme riß sie plötzlich aus ihrem
Grübeln.

„Wir müssen nun rechts ab gehen, gnädiges Fräulein.“
„Müssen? Ist das ein bitterernstes Muß, Herr
Doktor?“

Er war nicht darauf vorbereitet gewesen, daß sie
opponieren könnte, hatte bisher nicht im entferntesten
daran gedacht, daß sie seinen Direktiven nicht ohne weiteres
Folge geben würde, und stutzte einen Augenblick unan-
genehm überrascht.

„Wir müssen es allerdings“, stammelte er endlich nach
einem verlegenen Räuspern, „sonst verfehlen wir den Weg
durch jene Tannenschönung.“

„O, ich möchte nicht dieses düstere Grün zur Rechten
und zur Linken. Es ist weit lustiger unter den schönen
Buchen. Im Tann werden wir auch keine Blumen finden
und daher auch nicht pflücken können. Und deshalb sind
wir doch eigentlich, trotz Knigge, spazierengegangen.
Kommen Sie nur, wir gehen geradeaus weiter!“

Sie wollte es. Aber er vertrat ihr mit einer ängst-
lichen Gebärde den Weg. „Das geht nicht, gnädiges
Fräulein!“

„Führt dieser Weg zu Räubern und reißenden
Tieren?“ fragte sie lachend.

„Nein. Aber wir müssen durch die Tannenschönung;
denn sonst verfehlen wir den Weg zur Minnaeiche.“

Sie bemerkte seine Unruhe, die während seiner Worte
aus seinen Zügen und aus seiner Stimme sprach, und
sagte sich, daß dahinter ein Geheimnis verborgen sein
müsse. Und als dies Ahnen sie erst einmal gepackt hatte,
machte sich das Bestreben geltend, hinter das Geheimnis
zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

schädigt. Es ist verboten worden, den Boulevard an der See zu betreten, wenigstens das Bombardement nicht mehr begonnen worden ist. Wie in Brügge, so liegt auch hier die Stadt voll von Militär. Außer Marinetruppen liegen hier noch Truppen des dritten Armeekorps. Man sieht viele Leichtverwundete, vor allem mit Kopfverwunden, die gemächlich durch die Straßen laufen. Die Stimmung der deutschen Soldaten ist bemerkenswert wegen ihres vollkommenen Vertrauens auf die Führung und ihre Sicherheit, daß sie den Sieg davontragen. Wie die Verhältnisse eigentlich liegen, hört man hier natürlich nicht. Aber es ist sicher, daß außerordentlich blutig gefochten wird, vor allem bei Corticuracq diesseits der Yser, wo die Deutschen in dem morastigen Terrain viele Verluste erlitten haben sollen.

Die Kämpfe bei Dignuiden.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Rotterdam: Ueber die Kämpfe bei Dignuiden meldet der Daily Telegraph vom Samstag: Die Deutschen richteten ihren Hauptangriff auf die Verschanzungen bei Dignuiden, das jetzt nur noch einen rauhenden Trümmerhaufen bildet. Auf französischer Seite wurden zum ersten Male schwere Haubitzen verwendet. Die deutschen Truppen unternahmen ungeachtet des verheerenden Maschinengewehrfeuers hintereinander acht Bajonettangriffe. Nach heftigen Angriffen im Nordwesten, wo das Zentrum und der äußerste linke Flügel der Belgier angegriffen wurden, gelang es deutschen Abteilungen, den Yserfluß zu überschreiten. — Das Blatt meldet weiter, daß weitere Verstärkungen auf Seite der Verbündeten eingetroffen seien.

Die italienischen Französlinge.

Berlin, 27. Okt. Aus Mailand wird der V. Z. am Mittag vom 26. Okt. gemeldet: Die Stampa erfährt aus Ancona: Von den 1000 Italienern, die sich in Frankreich in die italienische Legion von Avignon einschreiben ließen, sind aus der Feuerlinie nur acht zurückgekehrt.

Wie Frankreich das rote Kreuz achtet.

Berlin, 24. Okt. Von dem in französische Gefangenschaft geratenen, später aber wieder freigelassenen Sanitätspersonal sind mehrere Sanitätssoldaten auf der Durchreise in Berlin angekommen. In ihrer Erzählung klagen sie bitter über die Behandlung in Frankreich, während sie des Lobes voll über die gastliche und zuvorkommende Aufnahme, die sie in Spanien gefunden haben. Ebenso heben sie die unermüdete Tätigkeit der amerikanischen Botschaft in Frankreich hervor, durch dessen Vermittlung sie erst aus der französischen Gefangenschaft befreit wurden. Nach ihrer Gefangennahme wurde ihnen sowohl wie den von ihnen gepflegten deutschen Verwundeten zunächst das bare Geld und alle Wertgegenstände abgenommen. Dann wurden sie gemeinsam nach Südfrankreich gebracht, wo die Verwundeten in einem nur sehr mangelhaft eingerichteten Lazarett untergebracht wurden. Sie selbst blieben in einem besonderen Raum 12 Tage lang eingesperrt. Erst dann ließ man sie wieder zu ihren Kameraden. Die Hilfe kam aber bei mehreren schon zu spät. Fünf waren am Starrkrampf gestorben. Ihre Körper waren, obwohl schon einige Tage tot, noch nicht aus dem Lazarett entfernt. Nach drei Wochen endlich gelang es dem amerikanischen Botschafter, ihre Freilassung durchzusetzen. Die Samariter wurden jetzt nach Barcelona gebracht, wo sie sehr liebevolle Aufnahme fanden.

Die Eiserne Brigade.

Drei Eiserne Kreuze erster Klasse erhielt das Regiment 174, gehörig zu der Eisernen Brigade des Generals von Beyer.

Im feindlichen Granatfeuer.

Von Kanonier Knöbber, Bad Ems.

Es war bei B. am 6. September. Unser Regiment, das Feldartillerieregiment Nr. 1, war rechts von B. in der Nähe des kleinen Dorfes B. in eine ziemlich offene Stellung gefahren. Wir, die erste und die zweite Batterie, hatten kaum abgeprobt, als uns auch schon ein fürchterliches feindliches Schrapnell- und Granatfeuer empfing. Der Feind hatte drüben sehr feste Stellung geschaffen und stand uns mit einer großen Uebermacht gegenüber. Den ganzen Tag standen wir unter dem Feuer der französischen, und ich glaube, auch englischen Geschütze. Diese Gegend war einer der größten französischen Schießplätze, und sie schossen daher mit der größten Genauigkeit. Aber sie hatten geringes Glück gehabt, — nur wenige unserer Tapferen fielen hier an diesem Tage. Hinter und vor uns lagen einige tote Infanteristen, die beim Vorgehen gefallen waren. Einem von diesen war der halbe Kopf samt dem Helm glatt abgeschnitten, — ein trauriger Anblick. In dieser Stellung lagen wir den ganzen Tag und wagten kaum den Kopf über die Deckung zu erheben. Auch ein Erlebnis, das uns leise lächeln machte, trotz der gefährlichen Lage, hatten wir. Es ist eine dumme Sache, wenn der Mensch gerade in solchen Augenblicken, wo es am schlechtesten geht, seine Leibesbedürfnisse erledigen muß. Aber ein braver Kanonier der 2. Batterie, bei dem der französische Kottwein auch seine Wirkung getan hatte (wir hatten damals mehr Wein als Brot), und der auf die Dichte seiner Hosen nicht vertraute, konnte es wahrscheinlich nicht mehr aushalten. Unter einem dicken Baum hinter der Batterie — es erschien ihm dort am sichersten — hatte er sich ein Plätzchen ausgesucht. Aber da freipierte auch schon ein Schrapnell in den Zweigen des Baumes. Ich habe schon flinke Menschen gesehen, aber so flink wie dieser aus dem gefährlichen Bereich entwich, habe ich noch keinen gesehen. Der Mann hatte Glück gehabt; es war ihm nichts passiert. So haben die traurigsten Lagen manchmal auch ihre lustigen Seiten.

In dieser Stellung war ich in der 1. Batterie am 6. Geschütze. Es war abends. Die Franzosen machten ge-

Die Besetzung von Lodz.

Ueber die Besetzung von Lodz durch die Deutschen berichtet die „Lodzger Stg.“: Nachdem bereits vor einigen Wochen der erste Einzug deutscher Truppen in Lodz erfolgt war, trafen am 7. Oktober deutsche Kavallerieabteilungen in Lodz ein, denen am 8. Oktober, früh, 40 Radfahrer, dann eine größere Abteilung Kavallerie und Infanterie folgte. Die in zwei Automobilen einziehenden deutschen Offiziere fuhrten zum Magistratsgebäude, doch war niemand vom Magistrat anwesend. Inzwischen erschienen andere Offiziere und fragten gleichfalls nach den Vertretern der Stadt. Als keiner erschien, erklärten die Offiziere, daß sie sich genötigt sähen, selbst Quartiere zu besorgen. Das Militär quartierte sich hierauf in den Kasernen sowie in Privathäusern und Hotels ein. Ein Offizier ersuchte, daß möglichst bald das Baden von 30 000 Pfund Brot veranlaßt würde, da ein Teil davon schon abends nötig sei. Gegen 12 Uhr mittags erfolgte unter klingendem Spiel einer Musikkapelle der Einmarsch der übrigen Truppen, die hauptsächlich aus Infanterie bestanden. Der Kommandant der Truppen erklärte dem Vertreter der Bürgermiliz, daß die Stadt Lodz jetzt von den deutschen Truppen besetzt und daß der Einwohnerschaft der Stadt seitens des deutschen Militärs nicht das geringste Leid zugefügt werden würde, sobald sie sich ruhig verhalte und dem Militär gegenüber keine Feindseligkeiten an den Tag lege. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Bürgermiliz ihr Möglichstes dazu beitragen werde, daß die Ruhe und Ordnung in der Stadt aufrecht erhalten bleibe. Der Kommandant fragte, ob sich noch staatliche Kassen in der Stadt befänden. Es wurde mitgeteilt, daß die Kassen der Reichsbankfiliale und des Magistrats sowie der Kreisrentei gleich nach dem Ausbruch des Krieges geschlossen und sämtliche darin befindliche Gelder nach dem Innern des Reichs geschickt worden sind, daß sich ferner in der Stadt nur noch Privatbanken und Kreditinstitutionen befänden. Der Kommandant erklärte weiter: „Ich habe erfahren, daß sich in Lodz noch Militär befinden soll, und zwar solches, das in Zivilkleidern umhergeht. Wenn tatsächlich sich hier noch russisches Militär befindet, so bitte ich, hiervon Mitteilung zu machen.“ Der Kommandant teilte ferner mit, daß der Wert des Rubels auf 1 Mk. 14 Pf. festgesetzt worden ist. Er erließ die Verordnung, daß in jedem Fronthaus in demjenigen Teil der Stadt, wo Militär einquartiert ist, wenigstens ein Fenster beleuchtet sein muß. Ferner daß dem Militär auf der elektrischen Straßenbahn freie Fahrt gewährt wird, daß sämtliche noch etwa in der Stadt befindlichen Automobile, alles Benzin und Karbid beschlagnahmt werden und die Einwohnerschaft die Waffen an die Lodzger Bürgermiliz abzuliefern hat, und daß es nur dieser gestattet ist, Waffen zu tragen, daß ferner diejenigen, die die Telephonverbindungen des deutschen Militärs zerstören sollten, bestraft werden, daß der Verleumdung und die Offiziere auf Kosten der Stadt einquartiert und unterhalten werden, und daß die Einwohnerschaft nur bis 9 Uhr abends die Straßen passieren darf.

Die russischen Mordtaten in Ostpreußen.

Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen teilte einer Versammlung von ostpreussischen Abgeordneten und Herrenhausmitgliedern mit, daß von russischen Soldaten in Ostpreußen etwa 1000 Zivilbewohner ohne jede Veranlassung ermordet worden sind.

Die deutschen Flieger über Warschau.

Warschau, 27. Okt. (Nr. Bln.) Die Zahl der Opfer, die die Bombenwürfe der deutschen Flieger in den letzten Tagen in der Stadt Warschau gekostet haben, beträgt 106 Tote.

wöhnlich zwischen 7 und 8 Uhr Feierabend mit dem Schießen. Wir hatten es uns gerade in unserem Loch hinter dem Geschütz so bequem als möglich gemacht, als der Befehl kam, das 6. Geschütz müsse auf Vorposten, etwa 1500 Meter vor unser Regiment. Wir sollten dazu dienen, bei einem geplanten feindlichen Durchbruchversuch unserer Infanterie wirksam beizustehen. Mit unserer Nachtruhe war es also vorbei. Nach einiger Zeit kam unsere Probe angefahren, das Geschütz wurde aufgeprobt, und vorsichtig gingen wir in Begleitung unseres Geschütz- und Zugführers bis zu der gewünschten Stelle vor. Unsere Infanterie hatte ihre Schützengräben schon ziemlich tief gegraben, als wir ankamen. Ungefähr in ihrer Mitte gruben wir unser Geschütz etwa einen halben Meter ein. Wir standen hier in vollständig offener Stellung.

Es war gegen Morgen, als wir mit unseren Verschanzungsarbeiten fertig waren. Unser Geschütz glich jetzt von weitem einem Heuhaufen. Es wäre nämlich sehr gefährlich für uns gewesen, hätten die Franzosen uns hier entdeckt. Die Infanteristen um uns hatten ihre Schützengräben auch fertig und lagen nun auch in denselben und warteten der Dinge, die da kommen sollten. Den ganzen Tag beobachteten wir nun drüben den Berg, auf dessen Höhe sich der Feind hauptsächlich gezeigt hatte. Gegen Abend bekamen wir leichtes Artilleriefeuer. Aber am andern Morgen, wir hatten uns kaum den Schlaf aus den Augen gerieben, als sich drüben einige Köpfe über dem Horizonte zeigten. Die Franzosen schienen dort über Nacht Schützengräben ausgeworfen zu haben. Im Nu waren wir alle in Bewegung, denn nun galt es, möglichst schnell den Feind auf der Höhe zu vernichten. Wir hatten uns am Tage zuvor schon genau auf diese Stelle eingerichtet. Ein Schuß nach dem anderen donnerte nun aus unserem Geschütz, und sie saßen alle sehr gut, denn drüben wimmelte es auf einmal wie in einem Ameisenhaufen. Unsere Batterie hinter uns, durch unser Feuer aufmerksam gemacht, gab nun auch ihre ersten Gruppen auf die feindlichen Schützengräben in größter Eile in die Büsche nach links, aber überall hin verfolgte sie unser Feuer. Unsere Infanteristen erzählten uns später, daß auf dieser Höhe viele Tote und Verwundete ge-

Revolte indischer Truppen.

Wien, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Die Südbahn-Korrespondenz meldet aus Konstantinopel: Die Zeitung berichtet aus Alexandrien: Zwischen hier eingetroffenen indischen Truppen, die zur Weiterbeförderung nach Frankreich bestimmt waren und englischen Garnisonstruppen ist es zu einem blutigen Zusammenstoß gekommen. Die neugelandeten indischen Truppen verlangten, die Weiterbeförderung nach Marseille mitzumachen zu erklären, sie seien in ihrer Heimat unter der Versicherung angeworben worden, daß sie nach Alexandrien gehen würden. Sie wollten nicht Frankreich verteidigen. Bei der Handgemenge vor dem großen Jollant am Hafen wurden englische Soldaten getötet. Das Kriegsgericht verurteilte indische Soldaten zum Tode.

Die Zeppelinangst in London.

Aus London wird der Frankfurter Zeitung gemeldet: Die Phantasie der Bevölkerung beschäftigt sich mit den aller teuerlichsten Geschichten über neue deutsche Luftschiffe, die zur Beschießung Londons gebaut werden. Sie seien mit Gas, das 15mal leichter sei als Wasserstoff, und mit Metall, welches stahlhart, aber dreimal leichter als Aluminium sei, ausgerüstet.

Deutschenhege in Lissabon.

Paris, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Dem Temps zufolge bildete sich in Lissabon eine antideutsche Liga. Der Gründer ist das Mitglied der Academie Cabreira, ihr Vorsitzender Mondeiro, ihr Delegierter in Frankreich Xavier Carapho.

Deutsche Soldaten in Wien.

W. Z. B. Wien, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Eine Abteilung deutscher Soldaten von siebzig Mann hat sich gestern auf der Durchreise einen Tag lang in Wien auf. Die Soldaten besichtigten, von österreichischen Kameraden und Mitgliedern der akademischen Hilfslegion begleitet, die Stadt. Mittags wurden sie in einem Restaurant bewirtet. Dann unternahmen sie einen Spaziergang und wurden dann im Rathaus bewirtet. An dem Mahl nahmen der Bürgermeister Hierhammer und ein Vertreter des Militärkommandos teil. Der Vizebürgermeister hielt eine kernige Sprache, in welcher er insbesondere auf das unerfüllte politische Bündnis hinwies und mit einem begeistert angenommenen Hoch auf die verbündeten Monarchen schloß. Der Mannschaftskommandant Feldwebel Scheithauer, dankte namens seiner Kameraden für die herzliche Aufnahme und brachte ein dreifaches Hurra auf Wien aus. Im Laufe des Abends sangen die Soldaten patriotische und Kriegslieder. Nach der licher Verabschiedung begaben sich die Deutschen zum Hof, um die Weiterreise nach Budapest und von dort nach dem Kriegsschauplatz anzutreten.

Die russisch-perische Spannung.

W. Z. B. Konstantinopel, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Wie ein hiesiges türkisches Blatt aus Teheraner Zeitungen entnimmt, herrscht in der ganzen Provinz Chorasän infolge der Grausamkeiten, die von den russischen Kosaken in verschiedenen Dörfern und namentlich im Gebiete der Stadt Mesched begangen worden sind, große Aufregung. Eine große Anzahl von Einwohnern in der Umgebung der Stadt ist in Furcht und Schrecken versetzt worden. Die Bevölkerung flüchtet nach Mesched. Die Kosaken weigerten sich sogar, den Ratschlägen des russischen Konsuls zu entsprechen. Ein in Teheran abgehaltener außerordentlicher Ministerrat hat beschlossen, in Petersburg Vor-

legen haben. Unser Kommando auf Vorposten war also nicht umsonst gewesen. Noch öfter in den nächsten Tagen hatten wir Gelegenheit, einzelne feindliche Truppen zu beschließen, die immer sofort Herfengelb gaben. Am 9. September kamen wir den ganzen Tag heftiges feindliches Artilleriefeuer. Es wurde uns auf unserem Vorposten recht ungemächlich. Den ganzen Tag lagen wir aneinandergepreßt in unserem Loch und rührten uns nicht. Mutterfeiernallein standen wir auf einsamer Flur, als das feindliche Feuer immer stärker wurde. Wir hielten ruhig auf unserem Posten aus. Als es dunkel war, hörte das Feuer der leichten Artillerie von drüben auf, und nun begannen die furchtbarsten Minuten, die ich in meinem Leben mitgemacht habe. Ganz vom weitem hörten wir es kommen. Es waren nur immer zwei Geschosse, aber sie sausten mit gewaltigem Getöse durch die Luft. In einem Abstand von 5 Minuten sandte uns die schwere Artillerie des Feindes ihre Größe herüber. Etwa 200 Meter vor uns sängen sie an. Die Schüsse lagen in einem Abstand von 15 bis 20 Meter nebeneinander, und im Zickzack hin und her gehend, beschossen sie den ganzen Berg. Durch diese Maßregel glaubten sie vielleicht uns alle ganz sicher zu vernichten. Immer näher kamen die Geschosse. Nach einer halben Stunde waren sie in unserer Richtung und Höhe. Die letzten Schüsse waren 30 Meter vor uns eingeschlagen, — nun hörten wir sie schon wieder von weitem kommen. Es gab einen dumpfen Ton, — dann ein mächtiges Knutschen, und größere Erdklumpen prasselten nur so auf uns nieder, wir waren also glücklich aus dieser Situation heraus. Das eine Geschöß war 10 Meter links, das andere 10 Meter rechts von unserem Geschütz eingeschlagen, und wir waren nur von den niederhergelenden Erdklumpen getroffen worden, die aber weiter keinen Schaden anrichteten. Noch nie haben wir unserem Herrgott so gedankt, wie nach dieser Rettung. Wir alle atmeten ordentlich erleichtert auf, als die Schüsse weiter hinter uns lagen. Unsere Batterien haben sie aber nicht mehr erreicht. Hunderttausende müssen unsere Feinde auf dieser einen Stelle verschossen haben. Erst spät haben wir uns dann zur Ruhe niedergelegt. Am andern Morgen, am 11. September, verließ das ... Armeekorps diese Stellungen. Aber so lange wir leben, werden wir an S. denken.

stellungen zu erheben und in Mesched eine Kommission einzusetzen, zu der der russische Konsul beigezogen werden soll. Da Mesched eine heilige Stadt der Perser ist, werden die russischen Grausamkeiten in ganz Persien Erregung zur Folge haben. Es wird hierdurch neben der Frage von Herbedschan als eine neue bedeutsame Frage die Choruzanfrage aufgeworfen werden.

Ein türkisch-persisches Bündnis.

Konstantinopel, 25. Okt. (Str.) In gutunterrichteten Kreisen wird berichtet, daß zwischen der Türkei und Persien ein Bündnisvertrag abgeschlossen worden ist.

Konstantinopel, 24. Okt. Der Schah von Persien hat durch Vermittlung des seit voriger Woche hier weilenden Prinzen Mirza Niza Khan, der früher den Posten eines persischen Botschafters in Stambul bekleidete, um die Entsendung türkischer Instruktionsoffiziere gebeten. Dem Wunsche wurde von der Pforte durch vorläufige Entsendung von sieben Offizieren nach Teheran willfahrt. (Frankf. Ztg.)

Die Türkei sorgt für Aufklärung.

Konstantinopel, 23. Okt. Ein einflussreiches Mitglied des jungtürkischen Komitees „Union et Progrès“, das zu Beginn des europäischen Kriegsausbruchs in besonderer Mission nach Afghanistan entsandt wurde, ist dort glücklich angelangt. Es wurde vom Emir empfangen, der wiederum einen seiner treuesten Räte, den Emir Ali Afghan, hierher delegierte, voraussichtlich zu dem Zweck, sich über die Vorschläge des türkischen Vertretungsmannes an Ort und Stelle zu vergewissern, dann auch, um sich über die allgemeine Lage eingehend am Schaikatsitz zu informieren. Emir Ali Afghan mußte als Diener einer hohen persischen Persönlichkeit verkleidet die beschwerliche und gefährliche Reise nach Konstantinopel zurücklegen. Er hatte in der kurzen Zeit seines Hierseins mehrere wichtige Besprechungen mit den leitenden türkischen Männern. Vorgestern wurde er nach der Zeremonie des Selamlaks dem Sultan vorgestellt. Eine Sondermission mit einem eigenhändigen Schreiben des Sultankhalifen an den Emir ist jetzt unterwegs. Der Abschluß eines Vertrags zwischen Afghanistan und der Türkei wird als vollzogen angenommen.

Die Italiener in Albanien.

Rom, 25. Okt. (Nichtamtlich.) Die Agenzia Stefani erzählt: Gestern ist das Kriegsschiff Dandolo in Begleitung des Hochseetorpedobootes Klimens in Balona eingetroffen, wo sich bereits die Schiffe Agordat und Darbo befanden. Die Dandolo hat Sanitätspersonal an Bord, um in Balona gemeinsam mit der Ortsbehörde eine Sanitätsstation zu errichten und die elenden Verhältnisse der geflüchteten Epiroten zu bessern. Italien hat bereits früher in Skutari und Durazzo solche Sanitätsstationen errichtet. Das Kriegsschiff Calabria, dem sich bald die Etna zugesellen wird, beginnt bereits Kreuzfahrten an der Küste von Mittelalbanien, um die Einschmuggelung von Waffen und Munition und die Landung von Bewaffneten zu verhindern. Es hat sich in der Tat herausgestellt, daß beabsichtigt war, Bewegungen hervorzurufen, durch die die Beschlüsse der Londoner Konferenz über die Neutralität Albaniens verletzt worden wären.

Japan und China.

Petersburg, 27. Okt. (Str. Bl.) Der Njetsch meldet aus Jekutsk: Die japanische Regierung teilte Quantitat mit, daß, falls revolutionäre Wirren in Schantung ausbrechen, die japanischen Truppen sie unterdrücken würden. Die Spannung zwischen chinesischen und japanischen Truppen hat den höchsten Grad erreicht.

Unsere englischen Vettern.

Wachstüde aus Heinrich Heines Florentinischen Nächten.
„Es sind nun acht Jahre, daß ich nach London reiste, um die Sprache und das Volk dort kennen zu lernen. Hol' ich ein Duzend einjilbiger Worte ins Maul, kauen sie, hässlichen sie, spucken sie wieder aus, und das nennen sie Wissen. . . Am nützlichsten ist ihre Unterhaltung bei Tisch, wenn sie ihre kolossalen Roastbeefe tranchieren und mit den ernsthaftesten Mienen uns abfragen, welcher ein wir verlangen? ob stark oder schwach gebraten? ob aus der Mitte oder aus der braunen Rinde? ob fett oder mager? Diese Roastbeefe und ihre Hammelbraten sind aber doch alles, was sie Gutes haben. Der Himmel bewahre ihnen Christenmenschen vor ihren Saucen, die aus 1/3 Mehl und 2/3 Butter oder, je nachdem die Mischung eine Abwechslung bezweckt, aus 1/2 Butter und 1/2 Mehl bestehen. Sie sie, in Wasser abgetocht, ganz wie Gott sie erschaffen hat, auf den Tisch bringen. Entsetzlicher noch als die Küche der Engländer sind ihre Toaste und ihre obligaten Standplätze von der Tafel weggegeben und statt ihrer ebenso viele kostbare Portwein aufgetragen werden. . . denn durch diese glauben sie die Abwesenheit des schönen Geschlechtes zu ersetzen. Ich sage des schönen Geschlechtes, denn die Engländerinnen verdienen diesen Namen. Es sind schöne, schlank Leiber. Nur der allzu breite Raum zwischen der Nase und dem Munde, der bei ihnen ebenso häufig wie bei den englischen Männern gefunden wird, hat mir oft in

Die Franzosen beschließen die Küste Kameruns.

Malmb, 26. Okt. (Str. Bl.) Dem „Svendska Dagbladet“ wird aus Bordeaux gemeldet: Ein offizieller Bericht des Marinedepartements besagt, der französische Kreuzer „Bruis“ und das französische Kanonenboot „Surprise“ haben während der Zeit vom 11. bis 14. Oktober die deutschen Posten in Kamerun bei Campo und Stribi beschossen, nachdem die Aufforderung, sich zu ergeben, nicht befolgt wurde.

Burenoberst Maritz.

W. L. B. Prätoria, 25. Okt. (Nichtamtlich.) Amtliche Neuntermeldung. Bei Keimus am Dranjefluß griff Oberst Maritz mit seiner gesamten Streitmacht und vier Maschinengewehren sowie acht Geschützen die Engländer an, die zehn Verwundete hatten. Eine Schätzung der Verluste des Feindes ist unmöglich, da er seine Verwundeten mitnahm.

Die Serbenfeindschaft der Bulgaren.

W. L. B. Sofia, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Das bulgarische Nationalkomitee veranstaltete gestern eine große Versammlung in Sofia zwecks Aussprache über die erschreckenden Nachrichten, die ununterbrochen aus Mazedonien anlangen. Mehrere Redner schilderten die unhaltbare Lage der bulgarischen Mazedonier, die unter fremder Herrschaft leben. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, in welcher gegen die unerhörte Schreckensherrschaft der serbischen und griechischen Behörden in Mazedonien Einspruch erhoben und die bulgarische Regierung gebeten wird, Mittel zur Erleichterung des grausamen Loses der mazedonischen Bulgaren zu suchen. Es wird berichtet, daß die Regierung hierbei auf den vollen einmütigen Beistand der ganzen Nation zählen könne, welche ungeachtet der übermenschlichen Anstrengungen der jüngsten Vergangenheit zu jedem Opfer für die Freiheit Mazedoniens bereit sei.

Kreuzer „Emden“.

Zürich, 26. Okt. (Str. Bl.) Die Schanghaier Versicherungsgesellschaft Yangtschikang gibt bekannt, daß der große japanische Dampfer Kamajata Maru, der von Kobe nach Singapore unterwegs war, vom Kreuzer „Emden“ versenkt worden ist. Die Gesellschaft erklärt, für Fahrzeuge über Singapore keine Versicherungen anzunehmen.

Bei Gott, nicht wir!

Heut zweifeln kaum noch nervenschwache
Altweiber beiderlei Geschlechts
Am Ausgang unsrer guten Sache,
Am Siege unsers Lebensrechts.
Nun wimmern sie, daß schlimme Sitten
Der mörderische Krieg gebar?
Ei, wartet die Russen, Franzosen, Britten,
Für Deutsche wird dies nimmer wahr.
Blickt her auf unsre tapf're Jugend,
Die jauchzend zu den Waffen greift:
Der Krieg ist Vater jeder Tugend,
Durch die ein Volk zur Größe reift.
Und seht, wie sie mit den Besiegten
Noch teilt ihr letztes Stüchlein Brot. . .
Nein, wenn wir dreißig Jahre kriegten,
Nicht wir sind's, die der Krieg verzoht!
Wir kämpfen nicht mit Krupps Kanonen
Und Zeppele-Luftschiffen nur,
Wir jenseit, weil in Recht wir wohnen,
Weil edler unsers Volks Natur.
Bei Gott, nicht wir sind die „Barbaren“,
Ob's noch so laut die Lüge schreit:
Wir bleiben immer die wir waren,
Der letzte Hort der Menschlichkeit!
Otto Haendler.

Telephonische Nachrichten.

(Wolffs Telegraphen-Bureau.)

Ein großer Erfolg bei Nienport.

Amsterdam, 28. Okt. In einer Beschreibung, die der Korrespondent der Times von den Gesechten in Belgien gibt, wird gemeldet, daß es den Deutschen durch einen Ausfall aus Westende gelungen ist, einen großen Komplex Bauernhöfe an der Küste zu besetzen, die den Namen Groote-Bamburgh führen. Es ist dies ein schwerer Schlag für die verbündeten Armeen, da diese Bauernhöfe eine Art Festung bildeten. Die Deutschen verfügten hierbei über eine große Menge Maschinengewehre. Um diese Höfe zu retten, wurden vom englischen Geschwader sofort Maschinengewehre ausgeladen. Aber sie kamen zu spät. Die Deutschen hatten ihre Maschinengewehre bereits im Außenhafen aufgestellt. — Wie berichtet wird, betragen die Verluste der Belgier in den letzten Kämpfen 10000 Mann an Toten und Verwundeten.

Gefangene englische Seesoldaten.

W. L. B. Rotterdam, 28. Okt. Gestern sind in Lüttich 400 englische Seesoldaten, die gefangen genommen wurden, angekommen.

Englische Sorgen.

W. L. B. Berlin, 28. Okt. Die englische Admiralität hat der englischen Flotte Befehl gegeben, die deutschen und österreichischen Reserveristen, die auf neutralen Schiffen nach neutralen Häfen unterwegs sind, nicht mehr gefangen zu nehmen. Dies soll mit Rücksicht auf die Empfindlichkeit der Neutralen geschehen, wie die Mailänder Corriere della Sera erzählt. Der Militärkritiker der Times schreibt, daß der Zuzug von Reserveristen aus Uebersee eine Gefahr bedeute. Dasselbe schreibt die Morning Post: es würde Englands Schaden sein, wenn eine Million Reserveristen aus Nord- und Südamerika Deutschland erreichen könnten.

Die Masse macht es nicht.

W. L. B. Berlin, 28. Okt. Von den Erfolgen der österreichisch-ungarischen Truppen bei Zwangorod schreibt die Kreuzzeitung: Das unerhöchliche Menschenmaterial der Russen gestattet diesen, eine Unmenge Menschen auf das Schlachtfeld zu werfen. Aber nach Aussage der Gefangenen ist großer Mangel an Offizieren, auch fehlt es an Kriegsmaterial jeder Art. Was Rußland jetzt noch ins Feld zu schicken hat, ist nicht zu vergleichen mit dem, was es bisher an Truppen gestellt hatte.

Gegen russische Lügen.

W. L. B. Konstantinopel, 28. Okt. Die Agenzia Ottomane dementiert in aller Form die vom Njetsch gebrachte Nachricht, daß der hiesige bulgarische Gesandte offiziell dem jungtürkischen Komitee mitgeteilt habe, daß, im Falle die russischen Operationen in Galizien glücken, der Ministerpräsident Radoslawow durch Malinow ersetzt werden würde und daß der bulgarische Gesandte gleichzeitig der Türkei den Rat gegeben habe, ihre Politik gegen Rußland zu ändern.

Französische Spionage.

W. L. B. Berlin, 28. Okt. In Basel wurde ein französisches Spionagebüro aufgehoben, das Meldungen über deutsche Truppenbewegungen im Oberelsaß nach Basel weitergab.

England die schönsten Gesichter verleidet. Diese Abweichung von dem Typus des Schönen wirkt auf mich noch fataler, wenn ich die Engländer hier in Italien sehe, wo ihre körperlich gemessenen Nasen und die breite Fleischfläche, die sich darunter bis zum Maule erstreckt, einen desto schrofferen Kontrast bildet mit den Gesichtern der Italiener, deren Züge mehr von antiker Regelmäßigkeit sind, und deren Nasen, entweder römisch gebogen oder griechisch gesenkt, nicht selten ins Allzulängliche ausarten. Sehr richtig ist die Bemerkung eines deutschen Reisenden, daß die Engländer, wenn sie hier unter den Italienern wandeln, alle wie Statuen aussehen, denen man die Nasenspitze abgeschlagen hat.

„Ja, wenn man den Engländern in einem fremden Lande begegnet, kann man durch den Kontrast ihre Mängel erst recht grell hervortreten sehen. Es sind die Götter der Langeweile, die in blankflackerten Wagen mit Extrapost durch alle Länder jagen und überall eine graue Staubwolke von Traurigkeit hinter sich lassen. Dazu kommt ihre Reugier ohne Interesse, ihre gepuderte Klumpheit, ihre freche Blödigkeit, ihr ediger Egoismus und ihre ideo Freude an allen melancholischen Gegenständen. Schon seit drei Wochen sieht man hier auf der Piazza di Gran Duca alle Tage einen Engländer, welcher stundenlang mit offenem Maule jenem Charlatane zuschaut, der dort zu Pferde sitzend den Leuten die Zähne ausreißt. Dieses Schauspiel soll den edlen Sohn Albions vielleicht schadloß halten für die Exekutionen, die er in seinem teuren Vaterlande verübt. . . Denn nächst Bogen und Hahnenkampf gibt es für einen Briten keinen köstlicheren Anblick als die Agonie eines armen Teufels, der ein Schaf gestohlen oder eine Handschrift nachgehmt hat und vor der Fassade von Old-Bahlie eine Stunde lang mit einem Strick um den Hals ausgestellt wird, ehe man ihn in die Ewigkeit schleudert. Es ist keine Uebertreibung, wenn ich sage, daß Schafdiebstahl und Fälschung in jenem häßlich grausamen Lande gleich den abscheulichsten Verbrechen, gleich Vaternord und Blutschande, bestraft werden.

Ich selber, den ein trister Zufall vorbeiführte, ich sah in London einen Menschen hängen, weil er ein Schaf gestohlen, und seitdem verlor ich alle Freude an Hammelbraten; das Fett erinnert mich immer an die weiße Mühe des armen Sünders. Neben ihm ward ein Irlander gehängt, der die Handschrift eines reichen Bankiers nachgehmt; noch immer sehe ich die naive Todesangst des armen Paddy, welcher vor den Affen nicht begreifen konnte, daß man ihn einer nachgehmten Handschrift wegen so hart bestrafe, ihn, der doch jedem Menschenkinde erlaube, seine eigene Handschrift nachzuahmen! Und dieses Volk spricht beständig von Christentum und veräußt des Sonntags keine Kirche und überschwemmt die ganze Welt mit Bibeln. . .

Das Bestimmte, das Genaue, das Ausgemessene und die Pünktlichkeit im Leben der Engländer beängstigte mich nicht minder; denn gleichwie die Maschinen in England uns wie Menschen vorkommen, so erscheinen uns dort die Menschen wie Maschinen. Ja, Holz, Eisen und Messing scheinen dort den Geist des Menschen usurpiert zu haben und vor Geistesfülle fast wahnstinnig geworden zu sein, während der entgeistete Mensch als ein hohles Gespenst ganz maschinenmäßig seine Gewohnheitsgeschäfte verrichtet, zur bestimmten Minute Besprechung frißt, Parlamentsreden hält, seine Nägel bürtet, in die Stage-Coach steigt oder sich aufhängt. . .

„Diese vierte Person (einer fahrenden Künstlertruppe) war ein gelehrter Hund, ein sehr hoffnungsvoller Fudel, und er hatte eben zur höchsten Freude des englischen Publikums aus den Holzbuchstaben, die man ihm vorgelegt, den Namen des Lord Wellington zusammengekehrt und ein sehr schmeichelhaftes Beiwort, nämlich Geros, hinzugefügt. Da der Hund, was man schon seinem geistreichen Neuhern anmerken konnte, kein englisches Vieh war, sondern den anderen drei Personen aus Frankreich hinübergekommen: so freuten sich Albions Söhne, daß ihr großer Feldherr wenigstens bei französischen Hunden jene Anerkennung erlangt habe, die ihm von den übrigen Kreaturen Frankreichs so schmachlich verjagt wird. . .

*) Wir entnehmen diese ebenso treffende, wie wichtige und zeitgemäße Schilderung Heinrich Heines Schmilchen's Werke, herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Hiert, 7 Bände, gebunden 16 Mark. (Neuer's Verlagshaus.) Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Höchstpreise.

W. L. B. Berlin, 26. Okt. (Nichtamtlich.) Das Berliner Tageblatt erfährt: Der Bundesrat wird am Mittwoch Höchstpreise für Weizen, Roggen, Gerste und Kleie festsetzen, ausgenommen ist jedoch Braugerste. Der Roggenpreis dürfte etwas niedriger als 225 Mark pro Tonne, der Weizenpreis etwas höher als der beantragte Preis von 250 Mark werden. Der Preis der Gerste wird niedriger werden als der Roggenpreis. Der gesetzliche Höchstpreis bezieht sich auf den Bezirk Berlin. Für die übrigen Bezirke des Deutschen Reiches werden Zuschläge bzw. Abschläge festgesetzt, das heißt, je weiter im Westen, um so höher ist der Preis, je weiter im Osten um so niedriger. Für spätere Monate werden Reports bewilligt, die zur Deckung der Zinsen, Spesen usw. dienen sollen. Gleichzeitig mit der Vorschrift der gesetzlichen Höchstpreise gelangen einige Bestimmungen über die Vermischung des Brotes mit Kartoffelmehl, eine intensivere Ausmahlung von Weizen und Roggen zu Mehl, sowie ein Verbot des Verfälschers von Brotgetreide zur Veröffentlichung. Der Staffeltarif für Getreide und Kartoffeln bleibt bestehen. (Wie dem Wolffsbureau hierzu mitgeteilt wird, sind die Angaben im allgemeinen richtig, nur dürften die Zahlen vielleicht nicht ganz zutreffen.)

Allerlei vom Kriege.

* Mutterwit. Unsere ostpreussischen Bauern sind doch außerordentlich pfiffige Leute. Davon konnte ich mich, so schreibt uns ein Leser, in diesen Tagen wieder einmal überzeugen. Ich lag in einem kleinen Dörfchen im Quartier bei einem Bäuerlein, das vor den Russen geflüchtet war. Ein paar Tage vor der Einnahme des Dorfes durch die Russen hatten dort schon kleinere Gefechte stattgefunden. Niedrige Hügel bezeichneten die letzte Ruhestatt der Opfer. Nicht neben dem Haus meines nach dem Abzug der Russen wieder zurückgekehrten Quartierwirts befand sich ein recht ansehnlicher Hügel, der ein großes Kreuz mit der Aufschrift: „Hier liegen 3 Russen“ trug. Auf meine Frage, wieso die Toten so nahe an seinem Hause bestattet wären, erwiderte er mit schlaudem Schmunkeln: Das sind keine Russen, da habe ich bloß meine Sachen vergraben, sonst hätten die Kräten sie noch gefunden.

* Die Kaiserin als Briefbestellerin. Einen herzlichen Zug unserer Kaiserin teilt die „Tägl. Nachr.“ mit. Als die Kaiserin vor einiger Zeit in Homburg weilte, besuchte sie auch die in dortigen Lazaretten liegenden verwundeten Krieger. Sie fragte jeden einzelnen nach der Art seiner Verwundung, nach der Stätte, wo er gekämpft habe, und nach seiner Herkunft. Bei einem Soldaten verweilte sie besonders lange, da er schwer verwundet war. Als der Soldat ihr erzählte, daß er aus Braunschweig stamme, wo auch seine Familie wohne, sagte die Kaiserin: „Das trifft sich ja sehr günstig. Ich fahre nämlich morgen zu meiner Tochter nach Braunschweig. Wenn Sie Ihrer Familie vielleicht was mitbringen wollen, so will ich es gern mitnehmen.“ Und wirklich ersah die Kaiserin bald nach ihrer Ankunft in Braunschweig bei der Familie des tapferen Soldaten, um mit freundlichen Trostesworten einen Brief zu überbringen.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!!: **Oberlahnstein**, 27. Okt. Der frühere Kommandierende unserer Stadt, Oberleutnant von Manhan, erhielt das Eiserne Kreuz wegen besonderer Verdienste vor dem Feinde. — Den Heldentod fürs Vaterland starb, wie der Familie nun amtlich bestätigt wurde, der Gardist Franz von der Heyden, Sohn des Oberbahnassistenten von der Heyden.

!!: **Wiesbaden**, 26. Okt. Am Sonntag nachmittags 1/2 12 nach längerem Leiden hier der Geh. Justizrat Adolf Meyer. Der Verstorbene war in ganz Nassau eine sehr bekannte und geachtete Persönlichkeit. Seine Volkstümlichkeit hatte er hauptsächlich errungen durch seine unentgeltlichen Rechtsauskünfte, die er regelmäßig im weiten Umkreise persönlich erteilte. Trotz seines hohen Alters hat er sich bis in die letzte Zeit hinein dieser menschenfreundlichen und nicht leichten Aufgabe mit freudigem Eifer hingegen. Geboren am 1. September 1836 in Lützenberg in Schlesien, kam er am 1. Februar 1893 von Landsberg a. d. W. hierher als 1. Staatsanwalt, bis er am 1. Juli 1903 in den Ruhestand trat.

!!: **Frankfurt a. M.**, 26. Okt. (W. L. B. Nichtamtlich.) Beim Entladen von Kohlenwagen haben sich an zwei Stellen, von denen eine im Stropfsbezirk liegt, je zwei geladene französische bzw. englische Granaten gefunden. Alle Kohleninteressenten werden aufgefordert, ähnlichen Vorkommnissen, denen zweifellos verbrecherische Absichten zu Grunde liegen, durch sorgfältige Inspektion ihrer Auslager usw. ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken, damit Unglücksfällen vorgebeugt wird.

Aus Bad Ems und Umgegend.

!!: **Der neue Friedensfahrplan** wird am 2. November eingeführt. Wie eine Berliner Zeitung hört, hat der Chef des Feldpostbahnwesens seine Einwilligung gegeben. Dem neuen Fahrplan haben bisher die preussisch-schlesischen, sächsischen und bayerischen Eisenbahnverwaltungen zugestimmt; die Zustimmung der übrigen steht zu erwarten.

Aus Diez und Umgegend.

d **Schöffengerichtssitzung**. In der Privatklage des Landmanns G. B. von Hülbingen gegen den Knecht J. W. zur Zeit in Niedermeisen wegen Mißhandlung seines Sohnes Walter förderte die Beweisaufnahme nicht zu Tage was zu einer Verurteilung des Angeklagten ausreichte. Privatkläger wurde mit seiner Klage abgewiesen und ihm die Kosten auferlegt.

d **Das Eiserne Kreuz** ist dem Einj.-Freiw.-Unteroff. B. Schnap von hier, 2. Komp. 16ter verliehen worden.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Verkauf von Brot nach Gewicht.

Nach § 73 der Reichs-Gewerbe-Ordnung können die Bäcker und Verkäufer von Backwaren angehalten werden, die Preise und das Gewicht ihrer Backwaren für gewisse von der Polizeiverwaltung zu bestimmenden Zeiträumen durch einen von außen sichtbaren Anschlag am Verkaufsorte zur Kenntnis des Publikums zu bringen.

Die hiesigen Bäckermeister werden hiermit aufgefordert, binnen 8 Tagen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung in der Emscher Zeitung an gerechnet, den Anschlag nur für Brot, der sauber und deutlich geschrieben sein muß, sodas er von Jedermann von außen gelesen werden kann, der Polizeiverwaltung zur Abstempelung vorzulegen.

Bad Ems, den 26. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Räumung der Be- und Entwässerungsgräben.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Be- und Entwässerungsgräben bis zum 20. November 1914 geräumt sein müssen.

Bad Ems, den 26. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Anmeldung Fremder.

Es wird hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß alle fremde Personen, die hier zuziehen — wenn auch nur auf kurze Zeit — sogleich bei der Polizei anzumelden sind. Genaue Beachtung wird erwartet.

Bad Ems, den 19. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Buchenstammholz.

Den hiesigen Gewerbetreibenden soll auf Wunsch, auch im kommenden Winter Buchenstammholz gegen Zahlung des festgesetzten Kaufpreises freihändig abgegeben werden.

Anmeldungen sind bis zum 1. November l. Js. im Rathaus — Oberstadtssekretär Kraul — schriftlich oder mündlich anzubringen.

Bad Ems, den 5. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Sammlung für das Rote Kreuz.

Weiterer Erlös aus Extrablättern (5. Ablief.) 150,— M.
bereits eingegangen 1608,20 M.
zusammen 1758,20 M.

Die Geschäftsstelle der Emscher Zeitung.



Elektr. Taschenlampen

in großer Auswahl, **Ersatzbatterien** und **Birnen** empfiehlt [4094]

Aug. Roth, Drogerie u. Filiale, Bad Ems.

Alle Geschäftskente und die Lieferanten

der Küchenverwaltung des Kurhauses Bad Nassau ersuche ich, die laufenden **Monatsrechnungen** sowohl als auch sonstige allenfalls noch ausstehende Forderungen bis **längstens 28. Oktober bei mir einzureichen**.

Lieferungen vom 28.—31. Okt. werde ich in Bar bezahlen.

Nassau, den 21. Oktober 1914.

4045)

III.

Konditorei

Café Hermani

Nassau a. L.

(1914)

Sächsische Speisewiebeln

10,— M., rote Speisemöhren
3,50 M., gelbe Speisemöhren
2,50 M. per Beutler ab Boppard
geg. Nachnahme offeriert [4024]

Joh. Räder, Boppard.
Fernsprecher 251.

Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem

Hautjucken.

Durch ein halbes Stük **Zucker's Patent-Medizinal-Salbe** habe ich das Uebel völlig beseitigt. H. S., Polz., Serz. (In drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.— und M. 1.50.) Dazu **Zuckrooh-Creme** (à 50 u. 75 Pf. x). In Ems bei A. Roth; in Diez bei G. Berninger, Drogerie.

Oberer Stock

in der Villa Quisfana sofort zu vermieten.

G. Sommer, Bad Ems,
Römerstr. 95.

Mein Haus

mit **großem Hofraum** an einem verkehrreichsten Plage an der Promenadenstraße in Diez zu jedem größeren **Laden- und Geschäftsbetrieb** geeignet, ist unter günstigen Bedingungen zu **verkaufen**. 3859) **Karl Schwarz, Diez.**

M.-G.-B. Germania

Bad Ems.

Heute **abends 9 Uhr**

Versammlung

im Gasthaus zur Spornenburg.
4097) **Der Vorstand.**

Zu Allerheiligen

empfehle **schöne Herbstastern, Wald- und Blumenkränze** N. Widrich, Bad Ems.
4098)

Zu verkaufen

1 grün-Email **Herd**, 4 Wochen gebraucht, 1 gut erh. **Damenrad**, 1 **Pendelwaschmaschine**, 1 **Ausziehstuhl**, 4 **Mir. lang**, 95 **Stm. breit**. [4093]
Lahnstraße 30, Bad Ems.

Ruh mit Kalb

zu verkaufen. [4092]

Georg Stiering,

Dausenau.

Kirchliche Nachrichten.

Dausenau.
Evangelische Kirche.
Mittwoch, den 28. Oktober,
Abends 8^{1/2} Uhr: **Kriegsbestände.**

Militärische Vorbereitung der Jugend.

Mittwoch, den 28. d. Mts., abends 8 Uhr
in der Turnhalle.

1. Bekanntmachungen.
2. Gemeinsame turnerische Übungen.

Bad Ems, den 28. Oktober 1914.

Dr. Sauschütz für Jugendpflege.

Raupenleim,

beste Qualität, lose u. in Büchsen zu 1 Kilo und 2^{1/2} Kilo.

Klebgürtelpapier dazu.

Arbolinum zum Spritzen der Bäume empfiehlt [4083]

Aug. Roth, Drogerie u. Filiale, Bad Ems.

Gegen Feuchtigkeit und Kälte.

Feldseidenwesten

aus wasserd. Seide mit Kermel, M. 18.—. Ang. ob schlant, mittel oder stark. **Feldseidenunterhosen** aus wasserd. Seide m. Kofelide, gefüttert M. 25.—. **Kofseidenhemden** M. 15.—, Halsweite erbeten. Versandt p. Nachnahme. Bestell. aus d. Felde gegen Voreinendung. **Girkes & van Regen, Grefeld 52, Lieferant von Armeedärzten und Feldlazaretten.** [4047]



Gute und billige Lebensmittel!

Donnerstag eintreffend:

Frische Bratschellfische	Pfd. 22
Sabliau mittel,	Pfd. 32
Schellfische groß	" 42
Bismarck-Heringe	Stück 10
Rollmöpfe	Stück 10
Bratheringe,	Stück 12
Sardinen,	Pfd. 40

Kondensierte Milch

vorzügliches, deutsches Erzeugnis.
Dose 52

Gerste, grob!	Pfd. 26
Gerste, mittel Pfd. 28 , fein	" 32
Bruchreis	" 21
Suppenreis	" 26
Tafelreis	" 32

Apfelgelee, rein. Frucht u. Zucker	Pfd. 38
2 Pfd.-Gimer 75 , 5 Pfd.-Gimer	185
Johannisbeergelee	Pfd. 48
2 Pfd.-Gimer 85 , 5 Pfd.-Gimer	220
Gemischte Zwetschenlatwerge	Pfd. 26
5 Pfd.-Gimer	130

Kaffee, rein schmeckende und kräftige Mischungen. Pfd. 1,50, 1,60

Feldpost-Sendungen

in vorschriftsmäßiger Packung.

Portofrei:

Zigarren unsere beliebten Marken	
4 Stück 30 und 34	2
20 Stück	2
Zigaretten 60, 80, 1.—	4

Porto 10 Pfennig:

- 1 großes Paket **Tabak** mit Pfeife M. 1.—
- 2 Pakete **Feinschnitt-Tabak** Thorbecke 45
- 2 Tafeln **feine Speise-Schokolade** 50 u. 60

Zum Versand als

Liebesgabe

empfehlen wir unsere gutgeräucherten **Wurstwaren**, in vorzüglichen Qualitäten.
Leere **Wurstkartons** Stück 4

Schade & Füllgrabe

Diez

Wilhelmstrasse 26. Telefon 111.

Amtliches

Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
 Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
 Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
 In Diez: Rosenstraße 88.
 In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
 Ems und Diez.
 Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 252

Diez, Mittwoch den 28. Oktober 1914

54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der Tarif vom 14. Juli 1905 (Regierungs-Amtsblatt S. 319/320) für die Fleischschau erhält folgenden Zusatz:

Wird nach Erledigung der Lebendschau die Abschachtung der beschauten Tiere nicht sogleich vorgenommen oder die Beschau ausgeschlachteter Tiere durch Verschulden oder auf Wunsch des Schlachtierbesizers abgebrochen und später fortgesetzt, so gebührt dem Beschauer für die Wartezeit eine Entschädigung von 50 Pfg. für jede angefangene Stunde.

Wiesbaden, den 27. September 1914.

Der Regierungspräsident.

J. B.: v. Gilycki.

J.-Nr. I. 8328.

Diez, den 20. Oktober 1914.

Bekanntmachung.

Der Entwurf zu einer Errichtungsurkunde über die Zuteilung der Katholiken in Attenhausen, Bremberg und auf dem Köbeler Hof zur Kapellengemeinde Seelbach liegt auf dem hiesigen Landratsamt (Zimmer Nr. 8) 14 Tage zur Einsicht öffentlich aus. Etwaige Einwendungen gegen die Zuteilung der Katholiken in Attenhausen, Bremberg und auf dem Köbeler Hof zur Kapellengemeinde Seelbach sind innerhalb 14 Tagen, vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an gerechnet, hier geltend zu machen und näher zu begründen.

Der Landrat.

Duderstadt.

V. Nr. 4336.

Berlin, den 16. Oktober 1914.

Bekanntmachung

Die gegenwärtige Kriegslage läßt es geboten erscheinen, daß auch die größeren Kornspeicher, Mühlen, Getreide- und Lebensmittellager besonders bewacht werden, um sie vor Vernichtung durch Brandstiftung seitens Agenten des feindlichen Auslandes zu schützen.

Eure Hochgeboren (Hochwohlgeboren) ersuche ich daher ergebenst, die nachgeordneten Polizeibehörden gefälligst schleunigst mit entsprechender Anweisung zu versehen und sie namentlich auch zu einer Prüfung der Nationalität

und der Zuverlässigkeit der in den größeren Lägern, Speichern und Mühlen beschäftigten Personen zu veranlassen.

Im allgemeinen werden die vorhandenen Polizeikräfte zu diesem Ueberwachungsdienst heranzuziehen sein. Sollten die Polizeibeamten aber hierzu nicht überall hinreichen, so gebe ich anheim, mit den stellvertretenden königlichen Generalkommandos behufs Einberufung und Bestellung von unausgebildeten Landsturmpflichtigen für diesen Zweck in Verbindung zu treten.

Der Minister des Innern.

Im Auftrage.

gez. von Jarockh

An den Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden.

* * *

Nr. 5779.

Diez, den 23. Oktober 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Vorstehenden Erlaß bringe ich hiermit zur Kenntnis mit dem Auftrage, sofort mit den in Frage kommenden Besitzern wegen der sicheren Bewachung der Kornspeicher pp. zu beraten und ferner eine Prüfung der Nationalität und der Zuverlässigkeit des in den Betrieben beschäftigten Personals zu veranstalten. Ueber etwaige Bedenken ist mir sofort zu berichten. Sollten die Bürgerwehren für den Bewachungsdienst nicht ausreichen, und die Bestellung von Landsturmpflichtigen notwendig sein, so ersuche ich um Bericht.

Der Königl. Landrat.

Duderstadt.

Festsetzung der Ortslöhne und des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter.

Da durch Bundesratsverordnung vom 4. September 1914 (Reichs-Gesetz-Blatt Seite 396) die Frist, für welche die erstmalige Festsetzung der Ortslöhne im ganzen Reiche gilt (§ 151 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung) bis zum 31. Dezember 1915 verlängert worden ist, bleibt die durch Bekanntmachung des Oberversicherungsamts vom 24. Oktober 1913 (Regierungs-Amtsblatt Seite 292) erfolgte Festsetzung des Ortslohnes und die durch Bekanntmachung des Oberversicherungsamts vom 2. Dezember 1912 (Reg.-Amtsblatt Seite 473) erfolgte Festsetzung des durchschnitt-

lichen Jahresarbeitsverdienstes land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter auch für das Jahr 1915 wirksam.

Wiesbaden, den 19. Oktober 1914.

Königliches Oberversicherungsamt.

Der Vorsitzende

Im Vertretung:

gez. Springorum.

Nichtamtlicher Teil.

Die Stimmung Italiens.

Rom, 26. Okt. (Str. Bln.) Die hochangesehene florentinische Zeitschrift „Morzocco“ teilt aus der Feder Luciano Zuccolis eine Studie mit, die in vielfacher Hinsicht interessiert. Der Verfasser tut zunächst dar, daß die gebildeten Klassen Italiens heute über die Dinge ganz anders urteilen als in den ersten Wochen des Krieges, wo sie unter dem falschen Eindruck des internationalen Lügenfeldzuges standen. Heute verfangen die Lügen nicht mehr, das Publikum sei kritischer geworden und wisse, was die Anklagen der „Barbarei“ usw. auf sich haben. — Es lasse sich nicht leugnen, schreibt Zuccoli, daß die Geschichte dieser drei Monate für Deutschland auszeichnet ist. Kein Feind hat deutsches Gebiet inne, dagegen hat Deutschland Belgien okkupiert, ist in Frankreich eingedrungen und hat die russische Grenze überschritten. Was seine Seemacht anbetrifft, so hat diese gar keine Gelegenheit, sich zu betätigen. Aus Furcht vor den deutschen Unterseebooten ist Englands Flotte zum einfachen Kaperkrieg gezwungen, und zwar mit einem ungeheuren und nicht lange durchzuführenden Aufwand von Energie und Material. Gewiß, England ist Herr des Meeres, aber nur auf der Oberfläche des Wasserpiegels, ein paar Meter tiefer ist der Herr Deutschland. Deutschland zwingt alle seine Feinde zum Defensivkrieg, was aber ein Defensivkrieg heißt, ist aus jedem Leitfaden der Strategie und Taktik zu ersehen. Es ist ein Krieg, der ohne Aussicht auf Sieg zermürbt. So ist Belgien nach heldenhafter Verteidigung unterlegen, Frankreich hat nach ebenso heldenhafter Defensivbe den Feind im Haus, und Paris wird von oben her bombardiert. Sogar England mit seiner übermächtigen Flotte muß seine Kreuzer versinken und die deutschen feindlichen Unterseeboote unterseht davonfahren sehen. Im „Corriere della Sera“ schreibt General Galli einen Artikel über Deutschland und führt aus: Ein Staat, ein Volk, wo nicht nur Männer, sondern auch Frauen, von der Aristokratie bis zur Arbeitergattin, mit eisernem Willen ihre Arbeiten, und zwar nicht nur die geheiligte Arbeit der Krankenpflegerin, sondern auch die der Posttelegraphen und Bureaus, mit Pflichttreue erfüllen, ein solches Volk ist unbesiegbar und zu den größten Leistungen befähigt.

Die Rumänen in Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 25. Okt. (Nichtamtlich.) In der General-Kongregation des zumeist von Rumänen bewohnten Hunzader Komitats beantragte der Rumänenführer Dr. Justin Pop, in diesem großen geschichtlichen Moment eine Huldigungsadresse an den Kaiser zu richten, in welcher ausgeführt wird, daß die gegenwärtige Zeit schwerer Prüfung alle Gegensätze unter den Nationalitäten beseitigt, und daß das für das Vaterland vergossene Blut vieler Tausende von Rumänen den Beweis erbracht habe, daß die Rumänen die angestammte Treue zum Vaterland und zum Herrscherhause im Herzen tragen und daß die rumänische Nationalität ein staatserkhaltender Faktor in Ungarn zu sein wünsche. Von Seiten der Ungarn und Sachsen wurde dieser Antrag freudig begrüßt, worauf die Komitatskongregation denselben mit großer Begeisterung einstimmig annahm.

Die Ueberlegenheit des deutschen Heeres.

Basel, 26. Okt. (Str. Bln.) Nach einer Meldung der „Gazette de Lausanne“, deren ausgesprochen französische Beziehungen bekannt sind, verhehlen sich die offiziellen französischen Kreise nicht mehr die deutsche Ueberlegenheit im Feld infolge Heranziehung der Reserven. Trotzdem der im September einberufene Jahrgang schon in der Front eingestellt sei, bleibe Frankreich noch um eine Viertel Million hinter den deutschen Truppen zurück. Augenblicklich sei ein Rückzug der Verbündeten nicht ausgeschlossen.

Die englische Flotte.

Stockholm, 26. Okt. (Str. Bln.) Ein seemilitärischer Mitarbeiter schreibt im Stockholmer Tagbladet über den gegenwärtigen Seekrieg: Das vielleicht Beachtenswerteste ist die unvergleichliche Sprengwirkung der deutschen Torpedos, die sogar in England Anlaß zu einem für die englischen Torpedos ungünstigen Vergleich gegeben hat. Ein offensives Vorgehen der englischen Flotte würde unter so ungünstigen Verhältnissen für das englische Weltreich gefährliche Folgen mit sich führen. Auch wenn es glücken würde, die deutsche Flotte zu zwingen, den Kampf aufzunehmen, und auch wenn die deutsche Flotte hierbei gänzlich vernichtet würde, könnte es doch nicht ohne unerhörte Verluste geschehen, so daß die englische Flotte wenigstens für eine Zeitlang zu einer Seemacht zweiten Ranges herabsinken wird.

Unsere Kartoffel im Krieg und Frieden.

(Nachdruck verboten.)

In Deutschland werden auf einer Anbaufläche von 35 000 Quadratkilometern im Durchschnitt jährlich etwa 40 Milliarden Kilogramm Kartoffeln geerntet und im Lande verbraucht. Ein solcher Massenbau und Konsum wurde erst möglich, nachdem es durch fleißige, zielbewusste Forschung und zweckmäßige Versuche gelungen war, für das Klima und die Bodenbeschaffenheit unserer Anbaugenden geeignete Kartoffelarten in verschiedenen Sorten zu züchten, welche gute Erträge lieferten und unserm Geschmack entsprachen. Dabei machte man die Erfahrung, daß die anfangs für eine Gegend vorzügliche Kartoffel bei fortgesetztem Anbau in demselben Boden zurückging und entartete. Diesem Nachteil begegnet man durch Saatwechsel, also entweder Bezug gleichartiger Saatkollen aus anderer Gegend, oder einen Ersatz durch verbesserte, widerstandsfähige neue Kartoffelsorten. Der Anbau der Früh- oder Sommerkartoffeln in Haus- und Gemüsegärten, sowie in kleineren, den Wohnorten nahegelegenen Feldern hat bei uns in den letzten Jahrzehnten einen großen Aufschwung genommen.

Um gute Frühkartoffeln reichlich zu erzielen, empfiehlt es sich, im Februar bis März das ausgereifte, trockene, bedeckt frostfrei überwinterte Saatgut nochmals zu verlesen. Die gefundenen kräftigen Knollen stellt man dann in flachen, durchbrochenen Lattenkästen, licht- und luftdurchlässigen Körben oder Horden in einen hellen, kühlen Raum zur langsamen Vorkeimung. Sobald der Boden warm genug ist, daß die Augen sich in demselben zu Trieben entwickeln können, beginnt man mit dem Belegen der Sommerkartoffeln, in manchen Gegenden kann dies schon Ende März geschehen. Der im Herbst reichlich mit verrottetem Dung versehene, aufgeworfene Boden wird unmittelbar vor dem Belegen der Saatkollen tief umgegraben, gelockert und glatt eingeharbt. Die Knollen werden reihenweise in Abständen von zirka $\frac{1}{3}$ Meter etwa 10 Zentimeter tief in die Erde gebracht. Das bald herbordbrechende Laub schützt man bei dem jetzt mit ziemlicher Sicherheit zeitig im voraus erkennbaren Eintreten von Frösten durch Ueberdecken mit Erde; sind die Triebe zu handhohen Büschen herausgewachsen, so werden sie gehäufelt und behackt, wobei zugleich der Kartoffelacker vom Unkraut gesäubert wird.

Die Frühkartoffeln reifen in 70—90 Tagen, die beginnende Reife erkennt man an dem Weltwerden der unteren

Blätter. Man kann die Sommerkartoffeln dann nach und nach, wie sie gebraucht werden, bis zum Herbst hin ernten. Das freiwerdende Land wird durch Nachfrüchte, wie Futterrunkeln, Karotten, Radieschen, Rettich, Teltower Rübchen, Erbsen, Bohnen, Kohlrabi, Spinat, Kapunzchen, Endivien, Rosen- und Grünkohl weiter genützt. Ueber Winter werden die Frühkartoffeln, nur insoweit sie als Saatknollen in Betracht kommen, aufbewahrt; als Wintervorrat tritt die Spät- oder Herbstkartoffel ein, welche in ihrer Hauptmasse im landwirtschaftlichen Großbetrieb angebaut, gehandelt, als Speisekartoffeln, Futterkartoffeln und zu industriellen Erzeugnissen, wie Stärke, Zucker, Spiritus, Dextrin verwertet wird. Die Spätkartoffeln gebrauchen etwa 180 Tage zur Reifung. Die Güte dieser Kartoffeln wird neben dem Geschmack und der Verwendungsmöglichkeit der für die Küche bestimmten Sorten hauptsächlich nach ihrer Ertragsfähigkeit, ihrer Haltbarkeit und ihrem Gehalt an Stärke eingeschätzt.

Der Ertrag der Kartoffeln schwankt je nach Gegend, Acker, Bitterung und Sorte zwischen 11 000 und 16 000 Kilo für einen Hektar, der Stärkegehalt zwischen 10 und 25 Prozent; bei längerer Lagerung verlieren die Kartoffeln an Feuchtigkeit und dementsprechend an Gewicht, auch geht ein Teil der Stärke in Zucker über.

Das Kraut der Kartoffeln wird gewöhnlich nach der Ernte der Knollen auf dem Felde verbrannt, die Asche dient zur Düngung, in manchen Gegenden wird das Laub auch in Friedenszeiten gepflückt, um zu Futterzwecken Verwendung zu finden. Von berufenen Seiten wird bei uns nun bereits darauf aufmerksam gemacht, welchen Wert das Kartoffelkraut für die Winterfütterung des Viehes während des gegenwärtigen Krieges besitzt. Es wird vorgeschlagen, das Kartoffelkraut abzumähen und zu trocknen, oder in Gruben mit oder ohne Zusatz von Salz fest einzustampfen. Das vorzeitige Entlauben der Kartoffelpflanzen würde auf Ertrag und Güte der Knollen von nachteiligem Einfluß sein, denn die Blätter sind höchst wichtige Organe zur Bildung der Stärke. Es ist daher beim Abmähen des Krautes sorgfältig und genau zu beachten, daß dies erst nach völliger Reife und Ausbildung der Knollen kurz vor der Ernte geschieht. Die Gruben zur Einsäuerung sind etwa zwei Meter tief, drei Meter breit und in der Länge nach Bedarf und Zweckmäßigkeit anzulegen, sie werden mit einer starken Sandschicht bis zu einem Meter Höhe über dem Boden bedeckt, welche bei entstehenden Rissen sofort wieder gedichtet wird.

Die Bedeutung der Winterkartoffel für die Ernährung von Mensch und Vieh ist so allgemein anerkannt, daß eine eingehende Erörterung hier unterlassen werden darf, wohl aber erscheint es unter den gegenwärtigen Verhältnissen angebracht, nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß auch sämtliche Kartoffelabfälle im Haushalte, wie besonders die Schalen der Speisekartoffeln, für die Viehfütterung nutzbar gemacht werden. Wo daher noch keine Sammelstellen bestehen, ist es notwendig, Einrichtungen zum Sammeln, bezüglich Abholen dieser Abfälle zu treffen, damit nichts umkomme. Die Rückstände der technisch verwendeten Kartoffeln werden bereits restlos als Futtermittel verwertet.

Einen wesentlichen Fortschritt in der Ausnutzung unserer Kartoffeln bedeutete die Konservierung derselben durch Dörrung und Trocknung. Von den bislang nur in Mieten, Speichern und Kellern gut, trocken und frostsicher gelagerten Kartoffeln waren etwa 10 Proz. als Saatgut zu bewahren, weitere 10 Proz. kamen technisch zur Verarbeitung, 25 Prozent dienten Speisezwecken und 40 Prozent der Viehfütterung, die fehlenden 15 Prozent mußten als Schwund und Verlust in Rechnung gestellt werden.

Der Verlust durch Verderben der Knollen während der Lagerung wird durch die unmittelbar nach der Ernte vorgenommene maschinelle Kartoffeltrocknung u. Kartoffelklofenfabrikation erheblich eingeschränkt, außerdem aber auch eine beträchtliche Ersparung von Lager- und Transportkosten erzielt. Die komprimierten Kartoffelfabrikate sind Dauerwaren, die über-

wiegend für die Viehfütterung hergestellt werden, aber auch als wertvolle Kost für die menschliche Ernährung bestimmt sind. Zum Viehfutter werden die gereinigten Futterkartoffelsorten mit Schalen, zur menschlichen Kost die geschälten Speisekartoffeln in Apparaten zerquetscht, der wässrige Brei fällt auf Walzen, die durch gespannten Dampf hoch erhitzt sind, so daß das Wasser auf ihnen nach Art des Leidensrostischen Tropfens schnell verdunstet. Der Rückstand wird in Fladen von der Walze abgestrichen und läßt sich als Flocken oder Pulver in Kisten, Säcken, Beuteln, Fässern verpacken, versenden und aufbewahren. Das Kartoffelfabrikat besitzt nur etwa den vierten Teil des Gewichtes der rohen Knollen. Die komprimierten Nährstoffe der Konserven befinden sich in dem quellbaren Zustande der gedämpften oder gekochten Kartoffel und können nach Zusatz von Wasser und den sonst üblichen Zutaten schnell und fast mühelos zu Futter und Speisen hergerichtet werden.

Allerlei vom Kriege.

* Ein kleiner Irrtum. Aus Konstanz schreibt ein Leser dem Stuttgarter Neuen Tageblatt: Ein hier verwundet liegender Stuttgarter Landwehrmann erzählte mir folgendes: „Sa, die hen an schwere Respekt, die Franzose; ond hsonders vor ons Schwobe hend se a Mordsangst“. — „Ich hätte geglaubt, die Bayern seien am gefürchtetsten“, warf ich ein. — „Freile, das au! Aber i sag Ehne, wo mir in... einmarschiert sind, isch do glei am erste Haus vom Dörsle gstande: „koi Feur“. Wo also hend es doch schwäbisch gelernt vor lauter Angst!“ — Was wohl der biederer Dorfbarbier zu dieser Deutung seines Firmenschildes (Coiffeur) gesagt hat?

* Eine schreckliche Geschichte berichtet eine Feldpostkarte, die laut „Hildburghaus. Dorfztg.“ dieser Tage in Weimar eintraf. Sie lautet kurz und inhaltreich: Auf einer Patrouille machte ich in einem Dorfe Halt. An einem Hause wusch eine Frau. Plötzlich ging einer meiner Ulanen auf das heftig schreiende Weib, zückte sein Messer und — schnitt ihr die Seife in zwei Hälften. Darauf klopfte er die noch immer Entsetzte auf die Schulter und zog mit dem „eroberten“ Stück ab, worauf am nächsten Bach vier seit fünf Tagen entbehrtes Waschen anhub.

Wie die auf der „Goeben“.

„Wir nageln die Flagge am Mast fest —
Das gebe dem Feind die Kunde:
Auch wenn uns das Blut im Kampfe verläßt,
Wir fahren mit Hurra zu Grunde!“

Es holt sie keiner herunter mehr,
Die deutsche Reichsstandarte,
Sie flattert über eiserner Wehr,
Sie flattert von hoher Warte!

Frei mag sie wehn über Graus und Tod,
Wir wollen nicht wanken und weichen,
Bis sie am Ende der blutigen Not
Stolz flattert als Siegeszeichen!

Friz v. Ostini (in der „Jugend“).

Literarisches.

(!) In eine „Kriegs-Lese“ hat sich die rühmlichst bekannte, volkstümliche Zeitschrift „Die Lese“ umgewandelt, und die wöchentlich erscheinenden, zeitgemäß ausgestatteten Hefte geben für die Gegenwart und für künftige Geschlechter eine genaue Chronik des großen Krieges. Preis der wöchentlichen Lieferung 10 Pfennig pro Heft. Probenummern gegen Einsendung von 15 Pfg. vom Verlage, Stuttgart, Schloßstraße 84.

(!) Weltkrieg. Unter diesem Titel erscheint im Verlag des Hilfsvereins Deutscher Frauen, Berlin, Preußisches Herrenhaus, zu wohlthätigem Zweck eine Zusammenfassung der Kriegs-

ereignisse, die auf Grund der amtlichen Depeschen vorzüglich bearbeitet und vortrefflich ausgestattet (das Titelblatt stammt von Döpler) eine ernste, würdige Erinnerung an die große Zeit bietet, die wir durchleben. Jede Woche erscheint eine 4 Seiten starke Nummer zum Preise von 5 Pfennigen, von denen infolge der freiwilligen Mitarbeit vieler 2 1/2 Pfennige als Reinertrag bleiben. Diese — also 25 Mark pro 1000 Exemplare — werden an die Magistrate der deutschen Städte zur Unterstützung von Kindern im Felde stehender Krieger abgeführt. Das Unternehmen muß wärmstens empfohlen werden.
Prof. Dr. P. Hildebrandt-Berlin, Oberlehrer.

„Rotes Kreuz“ Sektion IV. Diez.

9. Spenderliste.

1. Geld. W. W., Oberneisen 100 M., M., Dranienstein 5 M., Bürgermeister Charlottenberg 10 M., zusammen 115 M., Uebertrag 3917 M., insgesamt 4032 M.

2. Kleidungsstücke und anderes: Ungenannt 2 P. Unterhosen, 2 Leibbinden. Hilde 1 P. Pulswärmer. H. R. 6 P. Strümpfe, 6 P. Fußlappen, 18 Taschentücher, 1 Decke, G. St. 3 P. Strümpfe, Ungenannt 1 Leibbinde, 1 P. Strümpfe, 1 gestr. Weste, Ungenannt 2 P. Strümpfe, 3 Stück Seife, 2 P. Pulswärmer. W. W., Oberneisen 12 P. Strümpfe, 24 P. Fußlappen, 12 Taschentücher, Ungenannt 1 P. Strümpfe, 1 Leibbinde, 1 gestr. Weste. N. N., Hahnstätten 6 Betttücher, 6 Handtücher, 8 Kissenbezüge, 1 P. Strümpfe, 1 Mahne Äpfel, 1 Büchse Zwetschenkraut, Bücher. L., Hahnstätten 1 Mahne Äpfel, 1 Büchse Gelee. Bürgstr. Sch., Lohrheim 1 Korb Birnen. K. Ph. Sch., Lohrheim 1 Korb Birnen. Ungenannt, Freindiez getragene Kleider. Hauptm. Sch. getragene Kleider. A. K. wollene Sachen. W. M. getragene Kleider. Ungenannt 3 Kissen, 2 Hautjacken, Ungenannt 6 Jacken. Firma L. F. B. Waren. W. Th. 3 P. Pulswärmer, 2 P. Strümpfe, 6 Leibbinden. W. M. 6 Hemden. Ungenannt 5 P. Unterhosen, 4 Hemden. F., Niederneisen 1 Korb Birnen. Ungenannt 1 Schachtel gedörrtes Obst. Von Hahnstätten durch Fr. Dr. Reidhöfer gesammelt: 30 Hemden, 29 Taschentücher, 22 Verbandtücher, 17 Kissenbezüge, 5 Bettbezüge, 7 Betttücher, 23 P. Pulswärmer, 1 Brustwärmer, 2 Kopfschützer, 10 Kissen, 2 P. Hosenträger, 12 P. Ohrenschützer, 8 P. Strümpfe, 4 P. Unterhosen, 7 Leibbinden, 1 Wolldecke, 10 Binden, 12 Handtücher, 1 Unterjacke, 5 P. Fußlappen, 2 Pakete Tee, 2 Pak. Malzkaffee, 2 Pak. Hafersfloeden, 4 Pak. Seifenpulver, 1 Schnabeltasse, 1 Schinken, 1 Büchse Zwetschenkraut, 2 Körbe Äpfel. Von Fr. D., Hahnstätten 20 M., Schützenverein Kaltenholzhausen 10 M., von Hahnstätten durch Fr. Dr. Reidhöfer gesammelt 427,50 Mk., zusammen 457,50 Mk., die für wollene Sachen verwendet werden.

Gemeinde Langenscheid: 6 Hemden, 3 Betttücher, 2 Handtücher, 3 P. Strümpfe, 2 P. Unterhosen, 1 Kopfschützer, 2 Spreukissen, 12 Pfd. Erbsen, Mehl, gedörrte Pflaumen, Brot, Butter, Gerste, Kaffee, Reis usw.

Gemeinde Balduinstein: 6 Hemden, 2 Betttücher, 1 P. Strümpfe, 4 Handtücher, 2 Flaschen Wein, 2 Fl. Saft, 1 Glas Gelee, Zigarren, Tabak, Briefpapier, Bleistifte, Kakao.

Gemeinde Gürgeshausen: Butter, Eier, Milch, Brote.

Gemeinde Hirschberg: 17 Körbe Äpfel, 1 Mahne Birnen, 24 Sack Kartoffeln, 3 Sack Gemüse.

Frauenhilfe Aull: 5 wollene Hemden, 12 Leibbinden, 3 P. Pulswärmer, 1 Bettdecke.

Frauenverein Geilnau: 27 Leibbinden, 13 P. Strümpfe, 13 P. Pulswärmer, 5 Hemden, 4 Unterhosen, 1 Unterjacke, 6 Kopfschützer, 2 Lungenschützer, 3 Taschentücher, 1 Handtuch, Schokolade, Briefpapier, Bleistifte.

Frauenhilfe Gückingen: 11 Hemden, 11 P. Strümpfe, 8 P. Pulswärmer, 4 Taschentücher.

Verein der Frauen und Mädchen, Burgschwalbach: 10 Hemden, 11 Betttücher, 1 Decküberzug, 7 Handtücher, 1

Wickelbinde, 1 P. Militärhosen, 8 P. Fußlappen, 67 Sack Kartoffeln, 39 Sack Gemüse, 1 Partie Gemüse (lose), 2 Körbe Äpfel, 1 Korb Birnen.

Frauenverein Hambach: 9 P. Strümpfe, 2 Unterhosen, 5 Hemden, 2 Leibbinden, 6 Taschentücher, 2 gestr. Westen.

Frauenverein Kriegshilfe, Birkenbach-Fachingen: 96 P. Strümpfe, 32 P. Pulswärmer, 8 Waschlappen, 40 Unterhosen, 46 Hemden, 38 Leibbinden, 6 Taschentücher, 2 Halstücher, 6 Töpfe Zwetschenkraut, 3 Glas Gelee, 2 Päckchen Kakao, 2 Sack Äpfelschnitzen, 100 Gläser Obst, 20 Fl. Fruchtstift, 1 Ztr. Äpfel.

Kriegerverein Geisig: 26 P. Strümpfe.

Volksmädchenschule Diez, 2. Klasse: 6 P. Strümpfe, 6 P. Pulswärmer.

Volksmädchenschule Diez, 3. Klasse: 37 Waschlappen. Aus Oberneisen: 3 Sack Kartoffeln, 22 Sack Gemüse, Obst.

Charlottenberg: Kartoffeln, Äpfel, Gelberüben, Gemüse.

Berichtigung: Die in der 6. Spenderliste unter Gemeinde Dörnberg aufgeführten Spenden sind von den Frauen und Jungfrauen des Kirchspiels Dörnberg.

Der Empfang wird dankend bescheinigt.

Diez, den 24. Oktober 1914.

Der Vorsitzende: Schucern.

Verdingung

des

Ausbau der Wege und Gräben in der Konsolidationsfache von Mühlen, Kreis Limburg.

Erarbeiten: 851 Ifd. Meter Wege einzuebnen mit Wölbung, 4798 Ifd. Meter neue Gräben nach Profil auszubauen, 2067 Ifd. Meter vorhandene Gräben zu räumen, 1150 Ifd. Meter Bachbett von überhängendem Gestrüpp und Bäumen zu säubern.

Rohrkanäle: 230 Ifd. Meter neue Rohre von 0,25 bis 0,70 Meter l. B. zu liefern und zu verlegen, 45 Ifd. Meter vorhandene Rohre von 0,30 Meter l. B. zu verlegen.

Maurerarbeiten: 394 Quadratmtr. Gestüdt auf den Durchlässen und beim Ein- und Ausbruch herzustellen.

Die Verdingungsbedingungen und ein Auszug aus dem Kostenanschlag nebst der zugehörigen Maßberechnung und Zeichnung liegen im hiesigen Landmesserbüro, Parkstraße 23, zur Einsicht offen.

Die zum Angebot nötigen Auszüge des Preis- und Maßverzeichnis sind gegen Einsendung von 1 Mk. hier zu beziehen.

Angebote sind mit der ausdrücklichen Erklärung, daß der Bieter sich den ausgelegten Bedingungen unterwirft, schriftlich in verschlossenem Umschlage bis spätestens

Samstag, den 7. November 1914,

vormittags 11 Uhr

im Geschäftszimmer der kgl. Kommission I f. d. G. — Parkstraße 27 — hier abzugeben.

Der Verdingungstermin findet statt:

Montag, den 9. November ds. Jb.,

vormittags 8 1/2 Uhr

in der Pöhl'schen Gastwirtschaft am Bahnhofs Eshofen.

Der Zuschlag erfolgt auf Grund der im Preisverzeichnis vom Bewerber geforderten Einheitspreise entweder im Termin oder innerhalb 10 Tagen nach dem Termin.

Limburg, den 22. Oktober 1914.

Königl. Kommission I für die Güterkonsolidation.